

Das venezianische Handelsimperium mit Methoni/Koroni und Akrokorinth

Wie entsteht ein Imperium und wie geht es unter? Das möchte ich am Beispiel des venezianischen Handelsimperiums zeigen. Unter dem Begriff des Handelsimperiums verstehe ich die machtpolitische Dominanz eines Staates über den Warenhandel in multinationalen Großräumen.¹ Dabei werden lokale Märkte miteinander verflochten, die Waren im Idealfall überall gehandelt, Konkurrenz und Arbeits-teilung erzeugt sowie störende Handelskonkurrenten weitestgehend ausgeschaltet. Das venezianische Handelsimperium bestand in seiner strategischen Reinform in einem Zeitraum von drei Jahrhunderten, von der Eroberung Konstantinopels 1204 bis zur Schlacht von Agnadello 1509. Venedig bediente sich planmäßig politischer und militärischer Mittel, um seinen Einfluss auf den Handel im Mittel-meerraum und die Absatzmärkte in Oberitalien über seine Staats-grenzen hinweg auszudehnen. Um darzustellen, wie das Handels-imperium entstanden ist, muss ich allerdings vor das Jahr 1204 zurückgreifen. Und weil es nicht schlagartig endete, werde ich auch die Entwicklung nach dem Jahr 1509 skizzieren.

1. Die Gunst der Lage

Die Geschichte Venedigs beginnt mit einer Flucht. Im Krieg zwischen den Karolingern und Byzanz wurde der bisherige Regierungssitz der byzantinischen Provinz in Malamocco von *Pippin* zerstört. Der Doge und die Veneter retteten sich 811 auf den vor dem fränkischen Land-heer sicheren Archipel Rialto inmitten der Lagune. Dort gründeten sie ihre neue Hauptstadt. Nach dem Frieden von Aachen, den *Karl der Große* und der byzantinische Kaiser *Michael I.* 812 schlossen, blieb Venedig unter der Herrschaft Konstantinopels. Als Außenposten des byzantinischen Reichs hielt es sich von der Feudalwelt des Abend-lands zunächst fern. Mit der mythischen „*translatio*“ der Reliquien des heiligen *Markus* aus Alexandria in die Palastkapelle des Dogen am Markusplatz schuf es sich höchste Legitimität, der geflügelte Löwe wurde im weiten Raum des Mittelmeers ab dem 11. Jahrhundert als Zeichen der venezianischen Macht bekannt.

Die vom Meer umgebene Stadt benötigte keine Stadtmauern. Vier Kilometer Lagunensumpf blieben strategisch und technisch bis ins hohe Mittelalter unüberwindbar. Die geographische Lage zwang die Lagunenbevölkerung schon früh zum Warentransport auf der Adria

¹ In Anlehnung an Osterhammel, Jürgen/Jansen, Jan C.: Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen. 6. Aufl., München 2009, S. 26-28.

sowie über die Flussmündungen von Brenta, Etsch, Po und Piave nach Oberitalien. Getreide musste importiert werden, weil die Inseln zum Anbau ungeeignet waren. Im Gegenzug lieferten die Venezianer aus den heimischen Salinen den überaus gefragten Konservierungsstoff Salz, einen Grundstock ihres Reichtums. Der Zugang zu den bewaldeten Gebieten in der oberitalienischen Tiefebene und in Istrien eröffnete Venedig große Holzvorräte, die im Mittelmeerraum nach planmäßigen Abholzungen äußerst rar waren. Das Holz sicherte den venezianischen Schiffsbau, entwickelte sich bald auch zum wertvollen Handelsgut und war der wirtschaftliche Schlüssel des Aufstiegs zur Handelsmacht.

Als gegen Ende des 10. Jahrhunderts die Bevölkerungszahl der oberitalienischen Tiefebene zunahm und Kaufleute der Städte auf dem Festland in den regionalen Handelsverkehr einstiegen, wandten sich die Venezianer von den Flüssen ab und dem Meer zu. Sie betrieben Handel mit Istrien und Dalmatien, segelten nach Ravenna und befuhren die Adria. Als Untertanen des byzantinischen Kaisers pflegten sie die Kontakte mit Konstantinopel, bald auch mit den muslimischen Staaten der Levante und Nordafrikas. Der Handel mit den in den oberitalienischen Städten vermehrt nachgefragten Luxusgütern (Seide, Edelmetalle und Gewürze) sowie dem im Orient für Festungsbau und Waffenproduktion benötigten Holz entwickelte sich vielversprechend, hinzu kam der Sklavenhandel mit den Ländern der „Ungläubigen“. Päpstliche und kaiserliche Verbote des Exports von Holz an die Muslime und des Sklavenhandels zeigten bei den Venezianern wenig Wirkung. Stand der venezianische Handelsverkehr im östlichen Mittelmeer bis zum Ende des 12. Jahrhunderts unter dem Schutz der vorherrschenden Seemacht Konstantinopels, übernahm Venedig in der Adria schon ab der Jahrtausendwende die Rolle einer polizeilichen Ordnungsmacht gegen slawische Piraten und aufstrebende Dalmatiner. Der Staat machte die Freiheit des venezianischen Seehandels zu seiner Sache.

Dank seiner geographischen Lage war Venedig auch mit Blick auf den Absatzmarkt auf dem zentraleuropäischen Festland jeder anderen Hafenstadt des Mittelmeers überlegen. Das flache Hinterland Oberitaliens stellte dem Handelsverkehr kein nennenswertes Hindernis in den Weg. Die Alpen waren von Venedig aus relativ einfach zu überwinden. Im Osten kam man an ihren Ausläufern vorbei über den slowenischen Karst nach Ungarn und zu den Metallvorkommen der Slowakei. Der Weg durch das Kanaltal führte zwischen den karnischen und den julischen Alpen zu den Silberminen Kärntens und dem Erzbergbau in der Steiermark, im weiteren Verlauf über Wien und Krakau an die Ostsee. Über die Tauernpässe gelangte man nach Salzburg und zu den süddeutschen Handelszentren. Der Brenner war ein

leicht befahrbarer Pass nach Nürnberg oder Augsburg. Der im 13. Jahrhundert für Lasttransporte geöffnete Weg über den Gotthard führte von Mailand über Basel und das Rheintal zu den Tuchzentren Flanderns. Alle diese Handelswege vereinigten sich am Rialto, dem Knotenpunkt des Mittelmeerhandels, an dem während drei Jahrhunderten die Waren zwischen Orient und Okzident ausgetauscht wurden.²

2. Starker Staat

Den Kern Venedigs mit dem Zentrum Rialto bildete ein Zusammenschluss kleiner Inselgemeinden. Sie gründeten rund um Rialto und Markusplatz eine Reihe kleinerer kommunaler Einheiten (Sprengel), die über die Kanäle durch Holzbrücken verbunden und jeweils in dichtem Nebeneinander von Adel, Handwerkern und Armen bewohnt waren. Die Sprengel waren neben der Einrichtung der Handwerkerzünfte (*scuole*) wichtige Grundsteine für Venedigs soziale Stabilität.

Der als byzantinischer Provinzgouverneur eingesetzte Doge machte sich seit dem 9. Jahrhundert von Konstantinopel zunehmend unabhängig. Er wurde durch eine vom Adel beherrschte Versammlung auf Lebenszeit gewählt und als Staatsoberhaupt vom heiligen *Markus* legitimiert. Mit einem Besuch von Kaiser *Otto III.* im Jahr 1001 war die politische Unabhängigkeit Venedigs der Sache nach anerkannt. Die anschließende Entwicklung zur Dogenmonarchie fand 1143 ihr Ende mit Einsetzung eines gewählten Rats, der bei Streit zwischen Doge und Rat das letzte Wort hatte. Die Macht des Dogen wurde in den folgenden Jahrzehnten durch weitere Gremien beschränkt, die Regierungsaufgaben wahrnahmen und eine Art System von „checks and balances“ bildeten. Von einer Gewaltenteilung im modernen Sinn kann allerdings keine Rede sein. Der Adel gewann mehr und mehr bestimmenden Einfluss. Die eigentliche Macht lag in der Blütezeit Venedigs bei 16 Personen: dem Dogen, den gewählten Vertretern der sechs Stadtbezirke (*consiglieri*), dem sechsköpfigen Rat der Weisen (*savi grandi*) und den drei Vorsitzenden (*capi*) des seit 1310 bestehenden Rats der Zehn. Vorsitzender dieser auf Zeit amtierenden Räte war der auf Lebenszeit gewählte Doge. War der Doge eine starke Persönlichkeit, was nicht selten vorkam, war er es, der die Politik maßgebend gestaltete.

Die intensive Verflechtung des Adels mit Regierung und Seehandel³ war Garant dafür, dass die Politik der Republik Venedig vorrangig auf

² Rösch, Gerhard: Venedig. Geschichte einer Seerepublik. Stuttgart 2000, S. 99.

³ Lane, Frederic C.: Seerepublik Venedig. München 1980, S. 91 f.; Rösch (wie Anm. 2), S. 100.

Stärkung und Wahrung der Handelsinteressen ausgerichtet war. Die venezianischen Kaufleute benötigten keine eigene Korporation zur Interessenvertretung, der Staat selbst war diese Vereinigung. Er sah seine Aufgabe darin, seinen Bürgern profitable Geschäfte zu ermöglichen. Der Staat kontrollierte den Bau der großen Handelschiffe, bestimmte Grundanforderungen für die Schiffstypen und überprüfte jedes Schiff vor dem Auslaufen auf seine Seetauglichkeit. Zur Fernhaltung von Konkurrenz untersagte er den Verkauf von Frachtschiffen an Ausländer. Ab Anfang des 14. Jahrhunderts ließ er im neuen Arsenal, der größten Schiffswerft Europas, selbst Handelsgaleeren und Kriegsschiffe bauen. Seitdem trat neben die freie, vor allem mit kleineren Rundschiffen betriebene Schifffahrt auf den wichtigsten Handelsrouten ein staatlich organisiertes System von Geleitzügen unter dem Oberbefehl eines vom Staat bestellten Kapitäns. Die Fahrpläne dieser Schiffskonvois, die Handelsrouten, die anzulaufenden Häfen, die Zahl der mitfahrenden Schiffe und die anzusteuernden Ziele waren staatlich vorgegeben. Das System diente dem Schutz des Handelsverkehrs vor Piraten, der Kostensenkung für die Bewaffnung sowie der Optimierung von Kauf und Verkauf der Handelswaren. Für die Seekaufleute war es ein staatlicher Dienst in ihrem Interesse. Allerdings waren die meisten staatlichen Beamten selbst im Fernhandel engagiert. Das Handelsreglement lag deshalb auch im Eigeninteresse des Staats.

Der Seehandel war das exklusive Unternehmen der besseren Kreise Venedigs. Kaufleute aus dem europäischen Ausland durften auf venezianischen Schiffen keinen Handel treiben. Sie hatten ihre Waren am Rialto abzuliefern. Auch aus der Romania und der Levante musste jedes venezianische Schiff seinen Heimathafen anlaufen und die importierten Waren in Venedig ausladen. So bestimmten es diverse Stapelrechte, die sich der venezianische Staat seit dem Ende des 11. Jahrhunderts gesichert hatte. Alle Handelsgeschäfte mussten am Rialto abgewickelt werden. Von dort wurden die Waren nach Oberitalien, ins westliche Mittelmeer, an die Atlantikküste und nach Flandern weitertransportiert. Das brachte Venedig nicht nur enorme Zolleinnahmen. Es erleichterte auch die Kontrolle über den Warenverkehr. In keiner anderen Handelsstadt des Mittelalters wurde die Stapelpolitik so rigoros exekutiert wie am Rialto. Venedig war kein Freihafen. Die Freiheit der Meere hielten die Venezianer nur dann hoch, wenn sie entsprechenden Zwängen selbst ausgesetzt wurden.⁴

3. Strategische Politik

⁴ Rösch (wie Anm. 2), S. 97.

Die Stapelrechte stehen beispielhaft für eine jahrhundertelange, zielstrebig auf Handelsvorteile gerichtete Politik Venedigs. Sie war die wichtigste Voraussetzung für den Aufbau und die Aufrechterhaltung seines Handelsimperiums. Ihr Erfolg beruht wesentlich auf einem Gleichklang zwischen den Interessen der Staatsregierung und der venezianischen Kaufleute. Durchgesetzt wurde sie mit diplomatischer Klugheit, strategischer Weitsicht und militärischer Härte.

a) Handelspolitisch motivierte Außenpolitik

Die diplomatischen Erfolge Venedigs wurden nicht zuletzt durch seine Position an der Nahtstelle von byzantinischem und muslimanischem Orient einerseits und lateinisch-fränkisch-germanischem Okzident mit den untereinander konkurrierenden Machtzentren von Papst, Kaiser und aufstrebenden italienischen Großstädten andererseits ermöglicht. Die Venezianer blickten mal nach Ost, mal nach West, vermittelten zwischen dem einen oder anderen Herrscher beider Welten und verbündeten sich mit dieser oder jener Macht, je nachdem, was ihrem Selbstinteresse als Handelsmacht am meisten nützlich war. Dabei waren sie als Vertrags- oder Bündnispartner alles andere als zuverlässig und stets auf ihren eigenen Vorteil bedacht.

Das erste erhaltene Dokument aus einer langen Reihe von Verträgen über Handelsprivilegien ist das – auf Bitten des Dogen von Kaiser *Lothar I.* beurkundete – *Pactum Lotharii*, in dem sich Venedig und die Städte auf dem Festland gegenseitige Handelsfreiheit einräumten (840); das kaiserlich gebilligte Privileg hinderte den Dogen nicht, die Schwäche des weströmischen Kaiserreichs auszunutzen und 886 das unter kaiserlicher Herrschaft stehende Comacchio als großen Gegenspieler im Handel auf den oberitalienischen Flüssen durch einen militärischen Überfall auszuschalten. Mit einem Chrysobull von 992 gewährte der byzantinische Kaiser *Basileios II.* den venezianischen Kaufleuten im Reich ein Abgabenprivileg; im Gegenzug verpflichtete sich der Doge ohne Rücksicht darauf, dass die Muslime wichtige Handelspartner Venedigs waren, gegen sie Byzanz in Unteritalien beizustehen.

Mit seiner Flotte zog Venedig gegen Konkurrenten im Seehandel oder stellte sich in den Dienst der verschiedensten Auftraggeber, um daraus für sich als Handelsmacht und für seine Kaufleute nachhaltige Früchte zu ziehen. Seinen Seesieg gegen die in die Adria eingedrungenen Normannen ließ sich Venedig von Byzanz, das um seine Hilfe ersucht hatte, gut bezahlen. Mit seinem Chrysobull von 1082 gewährte ihnen Kaiser *Alexios I.* in Konstantinopel eine Handelskolonie sowie Handels- und Abgabenfreiheit im ganzen byzantinischen Reich, zu dem auch *Modon* und *Koron* (Methoni und Koroni)

gehörten; drei Jahre später überließ er ihnen noch die dalmatinischen Küstenstädte Zara, Traù und Split. Im Jahr 1001 eroberten die Venezianer die vom Königreich Kroatien beherrschten Städte an der dalmatinischen Küste sowie Istrien und zerstörten Piratennester in der Adria; Venedigs Herrschaft war zwar nicht von langer Dauer, doch wurde es mit dieser Demonstration der Stärke zur Ordnungsmacht in der Adria, was seinen politischen und wirtschaftlichen Aufstieg beflogelte. Damit hatten die venezianischen Kaufleute im östlichen Mittelmeer fürs erste keine ernsthafte Konkurrenz mehr, und in der Adria verfügten sie über wichtige Handelsstützpunkte. Das war ein Vorspiel zum Drama des Handelsimperiums.

Im Blick nach Westen und Südosten verfolgte Venedig seine primär handelspolitisch motivierte Außenpolitik konsequent weiter. An einer Unterstützung des ersten Kreuzzugs, zu dem der Papst 1095 aufrief, zeigte es aus zwei Gründen zunächst keinerlei Interesse: erstens waren an ihm mit Genua und Pisa seine Hauptkonkurrenten im Mittelmeerhandel sowie mit den Normannen politische Gegner beteiligt, die seine Vormacht in der Adria von Bari und Sizilien aus bedrohten, und zweitens schien der Kreuzzug nur geeignet, die guten Geschäftsbeziehungen der Venezianer zu den Muslimen zu stören. Da lag es für Venedig näher, seine Beziehungen zum Abendland zu festigen und beim Besuch des salischen Kaisers *Heinrich IV.* im selben Jahr das *Pactum* durch ein Stapelrecht für den Handelsverkehr mit den italienischen Untertanen des Westreichs erweitern zu lassen. Als der Kreuzzug dann aber Erfolge zeigte, die Genuesen sich im 1098 gefallenen Antiochia festsetzten und die Pisaner im kurz darauf eroberten Jerusalem Vorrechte erhielten, sandte Venedig eilig seine Flotte ins Kriegsgebiet, zur Unterstützung der Kreuzfahrer und vor allem im Selbstinteresse. Auf Rhodos nötigte es die Pisaner zu dem Versprechen, im byzantinischen Reich niemals Handel zu treiben, und als Prämie von den Kreuzfahrern sicherte es sich Besitz in Akkon an der Levanteküste und Handelsvorrechte im Königreich Jerusalem; damit wurden die italienischen Rivalen gebändigt, ohne die guten Beziehungen Venedigs zu Kairo und Bagdad zu beschädigen.

Seine Fähigkeit, die außenpolitische Strategie in scheinbar aussichtsloser Lage erfolgreich zu wechseln, bewies Venedig immer dann, wenn seine Vormachtstellung vorübergehend geschwächt wurde. Als der König von Ungarn und Kroatien den venezianischen Besitz an der dalmatinischen Küste 1102 unterworfen hatte, verstärkte es zunächst seine politischen Aktivitäten im östlichen Mittelmeer. Auf Hilferufe des Papstes, des Patriarchen *Warmund* und des Königs von Jerusalem befreite die venezianische Flotte Jerusalem 1122 von der Belagerung durch Ägypten und eroberte Tyrus; das verschaffte Venedig durch das *Pactum Warmundi* neben Steuer- und Handelsprivilegien eine

Handelskolonie im Heiligen Land. Weil sich Venedigs Beziehungen zu Konstantinopel unter dem Kaiser *Johannes II.* verschlechterten, nachdem dieser die im Chrysobull von 1082 gewährten Privilegien aufgehoben hatte, demonstrierte die venezianische Flotte auf dem Rückweg von der Levante Stärke. Die Venezianer zerstörten und plünderten die griechischen Inseln des Kaisers, darunter auch die byzantinischen Festungen von *Modon* und *Koron*. Die Folgen waren, dass zunächst *Johannes II.* und 1147 sein Nachfolger *Manuel I.* die Handelsverträge mit Venedig erneuerten und das venezianische Quartier in Konstantinopel erweiterten. Das hielt Venedig nicht davon ab, sich wenige Jahre später gegen Zusicherung des Freihandels im normannischen Königreich Sizilien von Kaiser *Manuel I.* abzuwenden. Allerdings verfolgte der Kaiser seinerseits eine antivenezianische Politik, die darin gipfelte, dass er 1171 alle Venezianer in seinem Reich zeitweilig festnehmen und ihr Vermögen beschlagnahmen ließ. Unter den 1185 nachfolgenden Kaisern der Herrscherfamilie *Angelos* sicherte sich Venedig wieder die alten Vorrechte gegen Versprechen von politischem und militärischem Beistand.

b) Eroberung Konstantinopels: Schlussstein des Handelsimperiums

Nach der Eroberung Jerusalems durch Sultan *Saladin* 1187 und dem erfolgslos gebliebenen dritten Kreuzzug drängte Papst *Innozenz III.* erneut zu einem Kreuzzug, diesmal auf dem Seeweg, um Jerusalem von den Sarazenen zu befreien. Der um Hilfe ersuchte Doge *Enrico Dandolo* erklärte sich in einem Vertrag mit den Gesandten der Kreuzfahrer bereit, für den vierten Kreuzzug (1202-1204) gegen Entgelt eine Flotte unter seinem Kommando zur Verfügung zu stellen. Als die Kreuzfahrer ihre Zahlungspflicht nicht voll erfüllen konnten, erzwang *Dandolo* zum Ausgleich ihre Zustimmung zur Unterwerfung der dalmatinischen Stadt Zara, die mit ihrer Einnahme wieder ein bedeutender Stützpunkt des venezianischen Seehandels wurde. In ihrem Winterquartier vor Zara ersuchte der noch minderjährige byzantinische Kronprätendent *Alexios* die Kreuzfahrer mit allerlei Versprechungen um militärische Hilfe. Die Mehrheit der Kreuzfahrer willigte darauf aus unterschiedlichen Gründen kurzerhand in die „Umleitung“ der Flotte nach Konstantinopel ein, und *Dandolo* sah sich gehalten, die gegen Byzanz gerichteten Kräfte zu bündeln. Da der nach dem ersten Angriff 1203 zum Kaiser gekrönte *Alexios IV.* nicht in der Lage war, seine Versprechen gegenüber den Kreuzfahrern zu erfüllen, setzten sie die Belagerung Konstantinopels fort. Nach der Ermordung von *Alexios IV.* eroberten sie die reichste Stadt der Christenheit, es kam zu Morden und Plünderei. Gemäß einem bereits vor dem Überfall vereinbarten Plan wurde das byzantinische Reich unter den Siegern aufgeteilt: ein Viertel an den neuen lateinischen

Kaiser Graf *Baldwin von Flandern* und vom Rest die Hälfte, also drei Achtel, an Venedig.

Venedig wählte seinen Anteil mit dem Kalkül des venezianischen Kaufmanns: Vom neuen Kaiser ließ es sich alle bestehenden Privilegien bestätigen und verpflichtete ihn, keinem Feind Venedigs Zutritt zum Reich zu gewähren; Angehörige eines Staates, mit denen es sich im Kriegszustand befand, wurden damit von der Handelskonkurrenz ausgeschlossen. In Übereinstimmung mit seiner traditionellen Politik ging es Venedig weniger um aufwendig zu bewirtschaftende Landgebiete als um die Beherrschung der Meere, die für den Handelsverkehr seiner Kaufleute von Belang waren. Daher hatte es kein Interesse an ganz Morea (Peloponnes), sondern nur an den beiden Festungsruinen *Modon* und *Koron* („Augen der Republik“), von denen aus sich jede Schiffsbewegung nach Konstantinopel, in die Ägäis und in die Levante kontrollieren ließ. Venedig besetzte *Modon* und *Koron* nach ihrer Eroberung aus der vorübergehend fränkischen Herrschaft des burgundischen Ritters *Gottfried von Villehardouin* 1206, ließ sich sein Recht durch den Vertrag von Sapientza 1209 beurkunden und befestigte die beiden Orte. Ebenfalls wegen ihrer Bedeutung als Handelsstützpunkte nahm Venedig die Halbinsel Gallipoli, die Kykladen, Negroponte (Euböa) in der nördlichen Ägäis, die ionischen Inseln und Korfu sowie Durazzo an der Südostküste der Adria in Besitz. Von Konstantinopel als dem wichtigsten Stützpunkt eignete sich Venedig drei Achtel der Stadt einschließlich des Arsenals sowie der Docks und Landungsbrücken an. Strategisch kaum weniger bedeutend war die Insel Kreta, die sowohl an den südwestlichen als auch an den südöstlichen Eingang zur Ägäis grenzte und auf der Handelsroute vom Ionischen Meer nach Ägypten und Syrien lag. Um sich einen klaren Rechtstitel zu verschaffen, erwarb Venedig von *Bonifaz von Montferrat* dessen Ansprüche auf Kreta. Es musste die Insel allerdings erst durch militärische Niederschlagung genuesischen Widerstands erobern und dann durch Lehensvergabe an venezianische Adlige besiedeln, um so dem venezianischen *Dux* von Kreta eine Streitmacht zur Inselverteidigung zu sichern.

Mit den Neuerwerbungen aus dem byzantinischen Reich, den Handelsprivilegien und dem dalmatinischen Stützpunkt Zara verfügte Venedig am Beginn des 13. Jahrhunderts über die Seeherrschaft im östlichen Mittelmeer. *Enrico Dandolo*, der große Kaufmann von Venedig, hatte für die heimische Firma ein glänzendes Geschäft abgeschlossen.⁵

c) Die Festlandspolitik der Seerepublik

⁵ Kretschmayr, Heinrich: Geschichte von Venedig. Neudr. Aalen 1964, Bd. 1, S. 322.

Das Handelsimperium wäre unvollkommen geblieben, wenn Venedig sich nicht die wichtigsten Absatzmärkte auf dem Festland gesichert hätte. Im Lauf der Jahrhunderte verfolgten die Venezianer zwei Konzepte, die einander widersprachen: Das eine bestand darin, statt Landnahme wirtschaftlichen Druck auszuüben und die einzelnen Akteure politisch gegeneinander auszuspielen. Es entsprach dem Kaufmannskalkül, sich nicht mit der Sicherung eines Territoriums zu belasten. Dagegen stand eine andere Gruppe innerhalb des Adels, die für eine aktive politische Rolle auf dem Festland eintrat und Städte, Länder und Inseln erobern wollte, um unmittelbar Einfluss zu nehmen. Einig waren sich beide Richtungen über drei Grundprinzipien, die jahrhundertelang maßgebend waren: den Schutz des eigenen Staatsgebiets, die Kontrolle der Handels- und Absatzwege und die Verhinderung von Machtkumulation auf dem Festland.⁶

Zur eigenen Verteidigung benötigte Venedig nicht viel mehr als eine Flotte und Türme an den Flussmündungen, an denen die Einfahrt in die Lagune durch eine Kette gesichert wurde. Aufwendiger war die Sicherung der Absatzwege auf dem Festland. Zu diesem Zweck nutzte es bevorzugt die Vertragspolitik, die es nicht selten mit der Ausübung wirtschaftlichen und politischen Drucks verband. Die strategisch wichtigste Stadt war das am Zusammenfluss der mittelalterlichen Deltaarme des Po gelegene Ferrara. Bereits 1177 musste es Venedig freie Schifffahrt auf dem Po zusichern. 1240 ging Venedig mittels einer Ranküne einen Schritt weiter. In einem Konflikt zwischen Kaiser *Friedrich II.* und dem Papst erklärte es dem kaiserfreundlichen Ferrara den Krieg und zwang es zu dem vertraglichen Zugeständnis, Kaufleuten den Transit auf dem Po nur zu erlauben, wenn sie vom Rialto kamen oder dorthin fuhren. Von Ravenna am südlichsten Arm des Podeltas erwarb Venedig 1261 ein Stück Land zur Errichtung des Forts Marcamò als Zwingburg gegen die Lombarden. Seitdem mussten auch Waren aus Süditalien erst an den Rialto gebracht werden, bevor sie flussaufwärts verschifft werden durften.⁷ Damit hatte Venedig ein Stapelrecht im Handel mit Oberitalien. Es konnte seinen Monopolanspruch durchsetzen, und die Konkurrenz war ausgeschaltet. In den folgenden Jahren überzog es ganz Oberitalien mit einem dichten Netz von Verträgen, das die bevorzugte Rechtsstellung seiner Kaufleute, Abgaben und Zölle sowie venezianische Handelsfreiheit sicherte.⁸

Um zu verhindern, dass in Oberitalien eine politische Macht zu stark und damit eine Gefahr für das ausgeklügelte Handelssystem werden

⁶ Rösch (wie Anm. 2), S. 84.

⁷ Kretschmayr (wie Anm. 5), Bd. 2, S. 37 f.

⁸ Rösch (wie Anm. 2), S. 86.

konnte, setzte Venedig auf wechselnde Bündnisse. Das Gleichgewicht der Kräfte gewährleistete es fast immer dadurch, dass es im richtigen Moment die Fronten wechselte. Als Kaiser *Friedrich I. Barbarossa* im 12. Jahrhundert die Reichshoheit in Oberitalien verstärken wollte, paktierte Venedig zunächst mit der Gegenpartei, dem lombardischen Städtebund, schloss aber, sobald der Misserfolg seiner imperialen Politik absehbar war, mit dem Kaiser Frieden, um eine Übermacht des Städtebunds zu vereiteln. Ähnlich taktierte Venedig im Verhältnis zu Papst *Innocenz IV.* und Kaiser *Friedrich II.* Den Papst unterstützten die Venezianer in dessen Kampf mit dem Kaiser nur solange, bis er den Kaiser 1245 absetzte. Den Frieden mit dem abgesetzten Kaiser zogen sie einem Bündnis mit dem erstarkten Papst aus Genua vor.

Für politische Balance auf dem Festland sorgte Venedig auch, als die Macht der weströmischen Kaiser in Italien zurückgedrängt war und sich in der Zeit vom 13. bis zum 15. Jahrhundert in den oberitalienischen Städten die monokratische Herrschaftsform der *Signoria* durchsetzte. Die Signorie tendierten dazu, ihre Territorien auf die Nachbarstädte auszudehnen und autonome Regionalstaaten oder erbliche Fürstentümer zu bilden. Wenn sie mit ihrer Wirtschaftskraft, politischen Macht und militärischen Stärke Venedig gefährlich wurden, bekämpfte es sie zunächst in Koalitionen mit anderen Städten und wechselte bei ihrer sich abzeichnenden Niederlage in bewährter Manier die Seiten. So wurden die meisten Signorie mit vereinten Kräften auf Normalmaß zurückgesetzt.

An die Stelle der Politik des Ausgleichs traten zunächst eine aktive Kriegspolitik im Umgang Venedigs mit Genua als seinem italienischen Hauptkonkurrenten im Seehandel und ab dem 15. Jahrhundert eine neue Festlandpolitik. Beide Politikformen sind typische Mittel des Handelsimperialismus: die militärische Option mit dem Ziel der Ausschaltung des störenden Mitspielers im gemeinsamen Aktionsfeld und die territoriale Expansion zur Stärkung der Wirtschaftskraft.

Gegen Genua führte Venedig in der Zeit von 1255 bis 1381 vier Kriege, von denen zwei ohne entscheidende Ergebnisse blieben, der dritte mit einer vernichtenden Niederlage Venedigs bei Porto Longo unweit *Modon* endete und der vierte, sogenannte Chioggia-Krieg mit der Einnahme Chioggias sowie einer Seeblockade Venedig an den Rand des Untergangs führte, bevor seine aus der Levante zurückkehrende Flotte die Genueser zur Kapitulation zwingen konnte. Im Frieden von Turin (1381) mussten die Venezianer Zugeständnisse auf dem Festland machen, zur See blieb es beim *status quo*. Der Sieg Venedigs über seine Rivalin im Kampf um die Seeherrschaft im östlichen Mittelmeer beruhte indes weniger auf dem Kriegsausgang als auf einer sich anschließenden inneren Selbstzerfleischung Genuas

in Parteienkämpfen. Doch die wichtigste Konkurrentin Venedigs war damit ausgeschaltet.

Die territoriale Expansion Venedigs begann mit der Unterwerfung Paduas, Vicenzas und Veronas in den Jahren zwischen 1404 und 1406. Bei seiner Abrechnung mit den vormaligen Herrscherfamilien ging Venedig nicht weniger brutal und rücksichtslos vor, als es damals bei den Signori üblich war, verbreitete aber die Deutung, es habe den Städten die Freiheit gebracht und sie aus der Finsternis ins Licht geführt. Im Friaul bemächtigte es sich 1420 der Herrschaftsrechte des Patriarchen von Aquileia, erreichte mit dem Erwerb von Feltre und Belluno die Kontrolle über holzreiche Waldgebiete mit dem Rohstoff für seinen Schiffsbau und sicherte sich mit dem Kanaltal den letzten wichtigen Alpenübergang für den Absatz seiner Waren aus der Levante. Aufgrund des gleichzeitigen Endes der expansiven Politik des Königreichs Ungarn konnte es überdies bis 1437 seinen gesamten Besitz in Dalmatien wiedergewinnen. Der Ausgriff auf das Festland hatte allerdings auch zur Folge, dass Venedig sich aus den Konflikten dort nicht mehr heraushalten konnte und mit Mailand einen dreißigjährigen Krieg führte. Erst 1455 gab es in Italien wieder ein Gleichgewicht zwischen den fünf Mächten Venedig, Mailand, Florenz, Neapel und dem Kirchenstaat.

Mittelfristig zog Venedig aus seiner neuen Festlandspolitik großen wirtschaftlichen Nutzen. Während sich die Einnahmen und Ausgaben des Seereichs ungefähr die Waage hielten, erwirtschaftete der Festlandsbesitz eine viertel Million Dukaten Überschuss.⁹ Langfristig führte der Ausbau der direkten Herrschaft auf dem Festland allerdings zu einer grundlegenden Veränderung der venezianischen Gesellschaft, weil an die Stelle risikofreudiger Kaufleute zunehmend Grundbesitzer traten, die ihre Einkünfte aus den sicheren Renditen der Landwirtschaft dem Geschäft im Seehandel vorzogen.

4. Der venezianische Kaufmann

Die europäische Wirtschaft begann um die Jahrtausendwende zu wachsen, der Aufschwung hielt bis zu den ersten großen Pestepidemien im 14. Jahrhundert an. Die Handelsexpansion, die Entwicklung der Städte und die Bevölkerungsexplosion in Europa¹⁰ führten zu einer wirtschaftlichen Dynamik, in deren Zentrum sich der bereits seit langem auf den Märkten präsente venezianische Kaufmann bewegte. Sein Kaufmannsgeist lässt sich kaum treffender kennzeichnen als mit dem seit Eroberung Konstantinopels dem

⁹ S. die Daten des Staatshaushalts Venedigs um 1500 bei Rösch (wie Anm. 2), S. 92.

¹⁰ Schmieder, Felicitas: Die mittelalterliche Stadt. 3. Aufl., Darmstadt 2012, S. 53 ff.

Dogen verliehenen Titel „Herrsscher über drei Achtel des Römischen Reiches“. Welche Rolle Zahlen für die Rechner vom Rialto spielten, zeigt die Amtsbilanz, die der Doge *Tommaso Mocenigo* 1423 seinen Räten vorlegte.¹¹

Handelsgeschäfte galten in Venedig lange Zeit als die bevorzugte Art, Geld zu verdienen. In der Frühzeit des Seehandels war das Leben als Kaufmann mit vielerlei Gefahren verbunden, da er in der Regel mit seinen Waren über das Meer segelte. Noch im 13. Jahrhundert unterschied sich der Kaufmann auf See kaum von den Seeleuten, die auf dem Schiff ihren Dienst taten. War Basis des Handels zunächst die Kaufmannsfamilie (*fraterna*), so zeichnet sich die weitere Entwicklung durch eine immer stärker ausgeprägte Kapitalisierung aus. Die Ausweitung des Handels führte zunächst zur kaufmännischen Partnergesellschaft (*colleganza*). Bei dieser Gesellschaftsform hatte der Teilhaber drei Viertel, der für die Fracht verantwortliche Schiffsführer ein Viertel des Kapitals zu stellen, Gewinn und Verlust wurden hälftig geteilt. Bestand der Vorteil der Partnergesellschaft in der Vielseitigkeit der Beteiligungsmöglichkeiten am Handel, bot die ab dem 13. Jahrhundert geläufige Handelsgesellschaft (*commendatio*) dem Kapitalgeber die Chance auf größeren Ertrag. Bei ihr hatte der Kapitalgeber oder Warenlieferant Anspruch auf drei Viertel des Gewinns, der Rest blieb dem fahrenden Kaufmann. Ferner gab es die Finanzierungsform des Seedarlehens (*praestitum maris*), bei dem für jede Handelsfahrt mit Renditen von bis zu 50 % gerechnet werden durfte. Die Kapitalisierung ermöglichte es auch den führenden Staatspolitikern und Beamten, große Teile ihres Vermögens im Seehandel anzulegen. Die einflussreichen Adelsfamilien betätigten sich in der Regel als Reeder und Schiffsärsrüster. Bevor sich zu Beginn des 14. Jahrhunderts der Adel von der übrigen Bevölkerung abschottete, gab es in jeder Generation auch die Neureichen, die nach wirtschaftlichen Erfolgen im Seehandel höhere Staatsämter erstrebten. Auf irgend eine Art waren damit alle führenden Familien am Seehandel beteiligt.

Ab dem 14. Jahrhundert trat an die Stelle des fahrenden Händlers mehr und mehr der sesshafte Kaufmann, der seinen Betrieb von Venedig aus führte. Die venezianische Expansion des Mittelmeerhandels war im wesentlichen abgeschlossen, die Routen waren vorgegeben und die Handelskontakte wurden seit Generationen gepflegt. Der Kaufmann musste nicht mehr neue Märkte erkunden, Käufer und Lieferanten suchen oder seine Waren selbst schützen. Landsleute hatten sich in jedem bedeutenden Hafen rund um das Mittelmeer angesiedelt. Der Kaufmann konnte daher mit Kommissionären zusammenarbeiten. An fast jedem wichtigen Zielort war ein

¹¹ In deutscher Übersetzung abgedruckt bei Rösch (wie Anm. 2), S. 96 f.

Vertreter der Familie zu finden. Erst wenn die familieninternen Strukturen nicht ausreichten, stellte man Personal an oder gründete ein Gemeinschaftsunternehmen mit einer anderen Familie. Seine Geschäfte kontrollierte der Kaufmann mit doppelter Buchführung. Da die Art der Buchungen vereinheitlicht sowie Geld- und Warenkonten getrennt wurden, konnte er auf zahlreichen Märkten gleichzeitig präsent sein, ohne den Überblick zu verlieren. Über die Beförderung der Waren ohne Begleitmannschaft führte der beamtete Schiffs-schreiber Buch. Zahlungen in der Ferne konnte der Kaufmann mit dem Wechselbrief leisten. Die Anweisung einer Geldsumme, ohne das Edelmetall mitführen zu müssen, war eine Grundvoraussetzung für gutes Funktionieren des Handelsverkehrs. Dem Sicherheitsbedürfnis wurde durch die in Venedig erfundene Seeversicherung genügt.¹²

Über jede Form des Handels wachte der Staat. Besonders stark reglementiert waren die Handelsrouten der staatlich organisierten Geleitzüge für den Handelsfernverkehr in Schiffskonvois, die aus fünf bis zehn Handelsgaleeren bestanden und von Kriegsschiffen begleitet wurden. Hervorragende Bedeutung unter den Geleitzügen hatte die *Muda di Romania*, die nach Griechenland, Konstantinopel und ins Schwarze Meer führte. Von dieser Route zweigte bei *Modon* und *Koron* eine Abteilung ab, die über Kreta und Zypern ins Heilige Land und nach Alexandria reiste. Seit dem Ende des lateinischen Kaiserreichs mit der Rückeroberung Konstantinopels durch die Griechen (1261) verlor der Handel mit der Hauptstadt der Romania, wo eine große genuesische Niederlassung heranwuchs, für Venedig an Bedeutung. Weit wichtiger war für die Venezianer fortan die Fahrt ins Schwarze Meer. Dort wurden, wie in Syrien und Ägypten, die Waren aus Indien und dem fernen Osten im Reich der mongolischen Il-khanen Persiens feilgeboten. Die Konkurrenz der Anbieter bewahrte die abendländischen Kaufleute vor finanzieller Erpressung durch ihre arabischen Lieferanten und erlaubte den Handelsverkehr auch dann, wenn die Handelsroute nach Alexandria aus politischen Gründen besonders gefährdet war. Im Jahr 1319 schloss Venedig mit dem griechischen Kaiser von Trapezunt einen Vertrag zum Bau einer befestigten Niederlassung an der Schwarzmeerküste. Über die von hier ausgehende Handelsroute zur persischen Hauptstadt Täbris und weiter bis nach Hormuz wurden außer Gewürzen Seiden- und Brokatstoffe, Indigo und Perlen gehandelt. Seit 1322 ging von dieser Hauptroute eine Nebenroute ab, die über die Krim bis zum mongolischen Tana führte und einen ergiebigen Sklavenmarkt eröffnete.

¹² Zum Ganzen Rösch (wie Anm. 2), S. 101 f.

Den Handel mit Ägypten bediente die *Muda* nach Alexandria. Zum Schutz der Christen im Heiligen Land sollte nach dem Willen des Papstes mit Ägypten überhaupt kein Handel, wenigstens kein Handel mit zur Waffenproduktion geeignetem Holz und Metall betrieben werden. Doch war Alexandria für Venedig zu wichtig, als dass es dem Willen des Papstes ohne weiteres folgte. Als der Papst in der seit Mitte des 14. Jahrhunderts aufstrebenden Macht der Osmanen die größere Gefahr erkannte und Ägypten ihm weniger bedeutsam erschien, blühte der Handel bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Eine Ausweichroute für den Ägyptenhandel war die *Muda al trafego*, die Tunis, Tripolis, manchmal auch Alexandria, Beirut und Zypern anlief. Alternativhäfen waren neben Tunis, wo man auch ägyptische Waren laden konnte, die nach dem Fall Jerusalems verbliebenen christlichen Vorposten im Königreich Kleinarmenien, Lajazzo am Golf von Issos, woher die Güter der Karawanen zu nach Italien geliefert wurden, und Zypern, wo der venezianische Kaufmann die Güter des Morgenlands einkaufte, die er sich aus dem islamisch gewordenen Heiligen Land herbeischaffen ließ.

Seit dem frühen 14. Jahrhundert segelten die venezianischen Geleitzüge auch ins westliche Mittelmeer, weil Venedig dort über keine Stützpunkte verfügte. Die *Muda di Barbaria* ging entlang der nordafrikanischen Küste bis ins muslimische Malaga und nach Valencia sowie nach Südfrankreich. Die bei weitem wichtigste Route führte über den Atlantik nach Brügge und London, wo man das hansische und nordwesteuropäische Verkehrsnetz mit Waren aus der Levante belieferte. Die durch den Hundertjährigen Krieg zwischen Frankreich und England erzwungene Unterbrechung der Atlantikfahrten glich Venedig durch den Landweg über die Alpen nach Flandern aus.

Die großen Geleitzüge auf den Hauptrouten des Mittelmeers bildeten nur einen Teil der venezianischen Handelsaktivitäten. Nach dem Bericht von *Tommaso Mocenigo* von 1423 bestand die venezianische Flotte aus 45 schweren und leichten Galeeren, von denen nur die schweren Schiffe für die *Mude* eingesetzt wurden. Darüber hinaus besaß sie 300 Rundschiffe mit mehr als 120 Tonnen Gewicht und über 3000 leichte Fahrzeuge. Diese Schiffe dienten dem Handel in der Adria und dem Transport von Massengütern wie Salz aus Kreta, Weizen, Käse, Öl, Feigen und Wein aus Mittel- und Süditalien oder Griechenland sowie Baumwolle aus Syrien. Besonders der Lebensmittelhandel war für die Versorgung der Seestädte und des dicht besiedelten Italien von Bedeutung, Weizen oder Trockenfisch vom Schwarzen Meer und exotische Weine wurden ebenso wie alle anderen Waren am Rialto umgeschlagen. Der Rialto war damit als größtes und ökonomisch lukrativstes Warenlager Europas das Herz des venezianischen Handelsimperiums.

5. Drei Gründe für den Fall des Handelsimperiums

a) Vormarsch der Osmanen

Das erste Vorzeichen einer Veränderung der venezianischen Handelswelt war die Rückeroberung Konstantinopels durch die Griechen im Jahr 1261. Das Ende des lateinischen Kaiserreichs schwächte die Vormachtstellung Venedigs in der Romania, weil sich der griechische Kaiser *Michael VIII.* auf die Seite der Genueser stellte. Die Venezianer konnten diesen Nachteil durch Verstärkung ihrer Handelsaktivitäten im Schwarzen Meer sowie in Innerasien kompensieren und ihre handelspolitische Bevorzugung durch den griechischen Kaiser *Andronikos III.* 1324 zurückgewinnen. Sie waren auf dem Höhepunkt ihrer wirtschaftlichen Macht und hatten von den Griechen wenig zu befürchten. Sie expandierten stärker nach Osten, erwarben 1386 Korfu, kauften 1388 auf der Morea Nauplion und Argos, das sie allerdings zeitweilig an die Osmanen verloren, übernahmen 1394 die Herrschaft über Athen, von 1405 bis 1458 als Lehensherren, und brachten 1407 Lepanto, 1408 Patras, 1419 Monemvasia sowie 1423 Thessaloniki an sich. Bereits 1403 schlugen die Venezianer bei der Insel Sapientza vor *Modon* das von den Franzosen dominierte Genua zurück. Und der 1423 verstorbene Doge *Tommaso Mocenigo* ließ nicht zu Unrecht auf seinem Grabmal in San Giovanni e Paolo die Inschrift verewigen: „*Hungaros bello domui, Turcarum classem delevi, piratas ubique fugavi imperio nostro.*“

Doch die Schwäche der Griechen erwies sich bald als das größere Problem. Sie wurden durch die Osmanen bedrängt, die sich zu einer Vormacht in Kleinasien entwickelten, 1354 mit der Eroberung von Gallipoli an den Dardanellen auf Europa übergriffen, 1416 von Venedig zwar noch einmal zurückgeschlagen werden konnten, dann aber 1430 Thessaloniki und 1453 gegen den Widerstand nur weniger Venezianer Konstantinopel eroberten. Venedig reagierte zunächst mit dem ihm eigenen Kalkül des Kaufmanns. Es ließ sich durch Sultan *Mohammed II.* die Handelsprivilegien für seine Kaufleute bestätigen. Damit schien sein Handelsimperium fürs erste noch gesichert. Indes drangen die Osmanen weiter in die Ägäis vor, unterwarfen 1458 Athen und – mit Ausnahme der venezianischen Stützpunkte – die Morea, 1462 die Insel Lesbos. Venedig sah sich zum Handeln gezwungen und erklärte nach einem nichtigen Anlass, der zum Verlust von Argos geführt hatte, den Osmanen 1463 den Krieg. Die enorm aufgerüstete osmanische Flotte brachte den Venezianern 1470 eine schwere Niederlage bei und eroberte Negroponte. Ein starkes italienisches Bündnis gegen die Osmanen scheiterte an der

venezianischen Krämerseele, die ihre Handelsvorteile nicht opfern wollte. Bei Kriegsende 1479 hatte Venedig seine Kriegskasse geleert, nichts gewonnen und einen seiner wichtigsten Handelsstützpunkte auf dem Weg ins Schwarze Meer verloren.

Ein neuer Angriff gegen das Handelsimperium begann schon zehn Jahre danach mit dem zweiten osmanischen Krieg. Dieser wurde weniger von einer Machtdemonstration der venezianischen Flotte gegen ein türkisches Schiff als durch das plötzliche Auftauchen der Osmanen vor Korfu und die Zunahme des gegenseitigen Misstrauens ausgelöst. Fast hundert Jahre nach dem Sieg gegen Genua bei der Insel Sapientza vor *Modon* verloren die Venezianer 1499 am selben Ort die Seeschlacht gegen die Osmanen. Halbherzige Eingriffe Frankreichs, Spaniens, Ungarns und des Papstes verhinderten die Niederlage Venedigs nicht, das den Franzosen verdächtig, den Spaniern verhasst sowie mit dem König von Ungarn und bald auch mit dem Papst uneins war.¹³ Im Frieden von 1503 musste Venedig Lepanto sowie mit *Modon* und *Koron* seine bedeutenden Handelsstützpunkte und „Augen“ im östlichen Mittelmeer den Osmanen überlassen. Sein Ansehen als unbesiegbare Seemacht war nachhaltig beschädigt. Ein neuerlicher Vorstoß der Osmanen unter *Suleiman II.* (1536-1540) führte zum Verlust der Kykladen, schließlich von Nauplion und Monemvasia. Die osmanische Eroberung Zyperns 1571, das sich seit dem Erwerb 1489 zu einer Grundlage des venezianischen Wohlstands entwickelt hatte, wog noch schwerer. Die Osmanen wurden zwar von der Heiligen Liga der christlichen Mittelmeermächte im selben Jahr in der Seeschlacht vor Lepanto zurückgeschlagen, doch blieb Zypern verloren, weil Venedig 1572 in einem Separatfrieden mit Sultan *Selim II.* seine Ansprüche auf die Insel den Handelsinteressen seiner Kaufleute opferte. Zu dieser Zeit war das Schicksal seines Handelsimperiums allerdings bereits durch die westeuropäischen Widersacher Venedigs besiegt worden.

b) Ende des diplomatischen Ränkespiels

Zwischen den ersten beiden osmanischen Kriegen brachte ein Krieg Venedigs gegen seinen stets unbequemen Nachbarn Ferrara (1482-1485) mit der Herrschaft über Rovigo im Schwemmland zwischen Po und Etsch sowie der Unterwerfung einiger Städte in Apulien noch einmal Entlastung. Ein letzter handelspolitischer Lichtblick war der Erwerb der Insel Zypern 1489, der auf einer intriganten Bündnis-, Heirats- und Einschüchterungspolitik der Venezianer beruhte und wirtschaftlich von größtem Nutzen war. Zypern war der östlichste

¹³ Kretschmayr (wie Anm. 5), Bd. 2, S. 415.

Vorposten der Christenheit in der Levante und deshalb ein Stützpunkt und Handelsplatz erster Güte für Zucker und Salz.

Mit dem Einmarsch des französischen Königs *Charles VIII.*, der 1494 Florenz, Rom und schließlich das Königreich Neapel besetzte, geriet die Politik des Gleichgewichts in Italien aus den Fugen. Ein letztes diplomatisches Kunststück der Venezianer war es, in der Liga von Venedig (1495) zusammen mit Papst *Alexander VI.*, den spanischen Königen *Ferdinand I.* von Neapel sowie *Ferdinand II.* von Sizilien und Sardinien, dem Herzog von Mailand *Lodovico Sforza* und dem deutsch-römischen König *Maximilian I.* von Habsburg die mächtigen Gegner einer französischen Hegemonie in Italien zu einem Verteidigungsbündnis gegen den allerchristlichsten König Frankreichs zu vereinen. Doch im Verlauf des erfolgreichen Kriegs zeigte Venedig mit der Besetzung weiterer apulischer Küstenstädte in der südlichen Adria und einem versuchten Ausgriff auf Pisa expansive Arroganz. Es fiel in seine ebenso egoistische wie unzuverlässige Bündnispolitik der Vergangenheit zurück und wechselte unvermittelt auf die Seite Frankreichs. Damit verspielte es sein Vertrauen bei sämtlichen Kriegsparteien, die sich 1509 zur Liga von Cambrai zusammenschlossen und Venedig in der Schlacht von Agnadello eine katastrophale Niederlage beibrachten. Nur dank der Uneinigkeit seiner Gegner kam es nicht zu einem Angriff auf die Lagunenstadt und gelang es den Venezianern, bis zum Frieden von Brüssel (1517) fast ihren gesamten Festlandsbesitz zurückzugewinnen. Das änderte allerdings auch nicht mehr den Abstieg Venedigs zu einer zweitrangigen Mittelmacht in Europa.

c) Unerwartete Konkurrenz

Ganz unvorbereitet traf Venedig die Entdeckung des Seewegs nach Indien um die Südküste Afrikas herum durch *Vasco da Gama* (1500). Doch wirkten sich die Folgen der neuen Konkurrenz im Fernhandel erst mit Verspätung aus.¹⁴

Im Gewürzhandel konnten sich die Routen über den Persischen Golf, nach Ägypten und um das Kap der Guten Hoffnung an der Südküste Afrikas nebeneinander behaupten, bis ab dem 17. Jahrhundert zunächst die Niederländer und dann die Engländer die Gewürzinseln (Molukken) besetzten. Der Zuckermarkt brach schon im 16. Jahrhundert aufgrund Preisdumpings der Portugiesen mit ihren Plantagen auf Madeira zusammen, wenige Jahrzehnte, nachdem Venedig Zypern mit seiner Zuckerproduktion erworben hatte. Doch konnten die Venezianer diesen Rückschlag durch Umstellung auf die Produktion von Baumwolle überwinden, die von Zypern über den

¹⁴ Das Folgende nach Rösch (wie Anm. 2), S. 157-159.

Rialto als Rohstoff nach Ulm, Regensburg und Augsburg geliefert und nach ihrer Verarbeitung zu Textilien im Mittelmeerraum vertrieben wurde, bis im 17. Jahrhundert die dünnen Baumwollstoffe aus Indien (Kaliko) das Geschäft zum Erliegen brachten. Die in der Textilindustrie der mitteleuropäischen Städte nachgefragten, aus den Schildläusen der griechischen Kermeseiche und aus dem indischen Rotholz Verzino gewonnenen roten Farbstoffe, mit denen Venedig die Tuchzentren in Oberitalien und in Flandern seit dem 13. Jahrhundert beliefert hatte, wurden 300 Jahre später durch das „Brasilholz“ genannte Verzino aus Brasilien und die im Übermaß vorhandenen billigeren Färbemittel aus der südamerikanischen Kakteen-Cochenille verdrängt. Edelmetalle, die aus Deutschland, Österreich und Ungarn am Rialto gehandelt wurden und als Zahlungsmittel im Levantehandel dienten, wurden seit dem 17. Jahrhundert aus Amerika an Venedig vorbei nach Europa geliefert, was den Rialto in eine Bankenkrise stürzte.

Am Rialto hatte Venedig nach den beiden Siegen der Osmanen sein Handelsmonopol verloren. Die massenhaft in die Stadt gestromten Türken, Griechen, Armenier, Dalmatiner und europäischen Juden konnten vom Handel nicht mehr ausgeschlossen werden. Dennoch behauptete Venedig seinen Rang als Wirtschaftszentrum dadurch, dass die Produktion von Gütern wie Textilien, Glas und Luxuswaren sowie der Buchdruck an die Stelle des zurückgehenden Fernhandels trat. Erst im 18. Jahrhundert wurde seine gewerbliche Produktion durch die Manufakturen in Frankreich, England und den Niederländern überholt. Auch im Schiffsbau erlitt Venedig gegen Ende des 16. Jahrhunderts einen Rückschlag, als sich die im Arsenal gebauten Galeeren gegenüber den stärker bewaffneten und schnelleren Dreimastern der spanischen und portugiesischen, dann der englischen und niederländischen Konkurrenz als dauerhaft unterlegen erwiesen.

6. Dissonante Schlussakkorde

Im 16. Jahrhundert konnte Venedig trotz seines Verlusts von *Modon* und *Koron* sowie Zyperns der neuen handelspolitischen Konkurrenz durch Verringerung seiner Aktivitäten im Seehandel zugunsten einer Verstärkung seiner gewerblichen Produktion noch widerstehen und seine Wirtschaftskraft durch Rückzahlung sämtlicher Staatsschulden verbessern. Doch im 17. Jahrhundert führten verlustreiche Kämpfe, der Absturz der Wirtschaft und gesellschaftliche Veränderungen zum gleitenden Niedergang der Republik, den politische und militärische Erfolge um die Jahrhundertwende noch drei Jahrzehnte lang unterbrachen, bevor sich die Republik 1797 auflöste.

a) Kampf um Kreta

Der Separatfrieden Venedigs mit dem osmanischen Sultan *Selim II.* hielt dem türkischen Expansionsdrang nur bis Mitte des 17. Jahrhunderts stand. Nach Eroberung der Stadt Chania auf Kreta durch die Osmanen 1645 griff Venedig ein. Es führte gegen sie während 25 Jahren mit Seeschlachten an den Dardanellen sowie im Ionischen Meer, Durchbrechung der türkischen Seeblockaden vor Kandia (Iraklion) und dessen hartnäckiger Verteidigung zu Lande einen verbissenen Krieg um die Insel. Der Krieg erklärt sich nicht durch wirtschaftliche Interessen, sondern durch den Versuch einer Selbstbehauptung Venedigs als politischer Macht. Am Ende musste es vor der türkischen Landmacht kapitulieren. Kreta ging 1669 als letzter bedeutender Außenposten des venezianischen Seereichs an die Osmanen verloren.

b) Sozialer Wandel in der Republik

Venedig hatte den enorm kostspieligen Krieg um Kreta durch Aufnahme von Staatsschulden, Versteigerung von Grundstücken auf dem Festland und Verkauf von Staatsämtern sowie Adelstiteln finanziert. Die Überschuldung der Republik ließ sich damit nicht kompensieren. Die venezianischen Märkte brachen ein, weil der inzwischen weltweit vernetzte Handel von anderen Mächten gelenkt wurde, die Niederländer und die Engländer die neuen Handelswege nach Indien und Südostasien fest im Griff hatten und die großen Handelspartner Venedigs aus unterschiedlichen Gründen Schwäche zeigten: die Osmanen wegen einer schweren Wirtschaftskrise in ihrem Reich, die Deutschen infolge negativer Wirkungen des Dreißigjährigen Kriegs.

Der Adel erlebte einen grundlegenden Wandel. Er zog sich vom risikoreichen Seehandel immer mehr zurück und investierte auf dem Festland stärker in die Landwirtschaft, die geringere Renditen abwarf, aber gerade in Kriegszeiten eine sicherere Geldanlage bot. Aus dem Kaufmann wurde so ein Nobile vom Lande, dem die Belange des Seereichs und die Interessen des Handels ziemlich gleichgültig waren. Die Einwohnerzahl Venedigs war infolge der Pestepidemie von 1630, die ein Drittel der Bevölkerung das Leben kostete, erheblich zurückgegangen, wovon auch das Patriziat betroffen war. Die gesellschaftlichen Gegensätze verschärften sich durch Verarmung vieler Adliger und die erkaufte Aufnahme neureicher Bürger in den Adelsstand. Um das Familienvermögen zu erhalten, bremsten Adelshäuser Heiraten ihrer Mitglieder. Die Proletarisierung eines Teils der Oberschicht und die mangelhafte Ausbildung ihrer Angehörigen beschleunigte die Besetzung von Beamtenpositionen nach Standeskriterien und führte zu Aufblähung und Qualitätsverlust der Verwaltung sowie zu

Korruption. Mit einer solchen Führungsschicht war weder Staat zu machen noch Wirtschaft, Industrie und Handel zu befeuern.

c) Ein letzter Coup auf der Morea

Die erfolgreiche Verteidigung Wiens 1683 durch eine Allianz des Kaisers, Polens und des Papstes gegen die osmanische Belagerung ermutigte Venedig, deren Aufforderung zum Beitritt zur Heiligen Liga gegen die Türken 1684 zu folgen. Wie immer ging es ihm dabei weniger um Rettung der Christenheit vor dem Islam. Im Vordergrund stand sein Eigeninteresse an der Aussicht auf Rückgewinn seiner Gebietsverluste an die Osmanen, allen voran von Negroponte, Kreta und Zypern sowie der 1503 eingebüßten Stützpunkte *Modon* und *Koron* auf der Morea. Das Kalkül der Venezianer ging auf. Der Flottenkommandeur und spätere Doge *Francesco Morosini*, der Kreta nicht hatte verteidigen können, eroberte 1685 die Stadt und Festung *Koron*. Darauf entschloss sich Venedig, Morea ganz zu unterwerfen. 1686 fiel neben Argos und Nauplion auch *Modon*, die „Augen der Republik“ waren wieder unter venezianischer Kontrolle. 1688 wurden die südliche Morea, Patras und die Festung Lepanto für Venedig in Besitz genommen, kurz darauf fielen Mistra sowie Korinth mit *Akrokorinth* und Athen; dabei wurden das Parthenon, der Tempel der Pallas Athene, durch einen unseligen Zufall von einem Kanonenschuss zerstört und der seitdem den Eingang des Arsenals in Venedig bewachende Löwe von Piräus erbeutet.

Mit der Einnahme von Monemvasia 1690 herrschte Venedig über die ganze Morea, seine übrigen Hoffnungen auf Kriegsgewinne musste es wegen Uneinigkeit seiner Führung und militärischer Fehleinschätzung der wieder erstarkten Osmanen begraben. Der 1701 zwischen Venedig und Konstantinopel geschlossene Vertrag von Karlowitz enthielt einige weitere Handelszugeständnisse, bestimmte die osmanische Abtretung der Morea bis zur südlichen Mauer des Isthmus von Korinth an Venedig und überließ ihm einige Kykladen. In den Folgejahren etablierten die Venezianer auf der Morea eine geordnete Verwaltung. Sie gliederten die Halbinsel entsprechend den vier Bistümern des lateinischen Erzbischofs von Korinth in die vier Provinzen Romania, Laconia, Messenia und Achaia mit den Hauptorten Nauplion, Monemvasia, Navarino und Patras sowie in 24 den bisherigen osmanischen Gerichtsbarkeiten gleichgeordnete Bezirke. Sie förderten die Wiederbesiedlung der Morea durch Griechen aus Athen, Mittelgriechenland, von Chios und den Ionischen Inseln, so dass die Einwohnerzahl sich schon 1688 verdoppelt hatte. Die Festungen ließ Venedig sowohl aus Geldmangel als auch aus Planlosigkeit kuriosisch und unsystematisch ausbessern. Die Rechte der

Landbesitzer wurden gesetzlich bestätigt, Steuern und andere Abgaben zweckmäßig geordnet. Handel und Industrie konnten angesichts der überkommenen Zentralisierung des Handels am Rialto und venezianischer Abwehr von Konkurrenz nicht so recht gedeihen.

Die Aufbauarbeit auf der Morea wurde durch die Kriegserklärung der Osmanen an Venedig 1714 beendet. Im Jahr darauf zog die türkische Flotte vor *Modon* und *Koron* auf, die Landarmee drang über den Isthmus in den Süden der Halbinsel ein. Der habsburgische Kaiser, Polen und der Papst leisteten den Venezianern nur schwachen Beistand, die Osmanen waren haushoch überlegen. Ohne langwierige kriegerische Auseinandersetzung wurden *Modon*, *Koron* und Monemvasia den Osmanen übergeben. Die Insel Korfu konnte nach Erneuerung des Bündnisses mit dem Kaiser 1716 gehalten werden, es gab neue Erfolge in Dalmatien und Albanien. Unter Vermittlung der Seemächte England und Niederlande kam es 1718 zum Frieden von Passarowitz. Die Morea fiel wieder an die Osmanen, Venedig musste sich mit der Insel Kythera, einer Bestätigung seines Besitzes in Dalmatien und einer kleinen Verbesserung der Handelsverträge mit Konstantinopel zufrieden geben.

Venedig hatte mit seinem zähen Bemühen einen Anteil daran, dass mit dem Frieden von Passarowitz die Osmanen ihre Vormachtstellung in Europa einbüßten. Aber mit der hohen Politik war es für die Seerepublik vorbei. Der Seehandel erholte sich im 18. Jahrhundert noch einmal, 1786 brachte Venedig ein systematisches Seerecht heraus, das wegweisend war. Auf dem venezianischen Festland war die Wirtschaft intakt, man ging den Weg in die industrielle Revolution. Doch die Ideen der Aufklärung und die französische Revolution blieben im reaktionären Venedig unbeachtet. Der Kaiser bekämpfte die Revolutionstruppen auf venezianischem Boden, Venedig sah dem Treiben hilflos zu und verspielte durch seine Unzuverlässigkeit abermals sein Ansehen bei den europäischen Mächten. Auf Druck Napoleons löste sich Venedig durch Aufhebung seines Großen Rats 1797 selbst auf, der Doge verließ seinen Palast und die Republik hatte ein Ende. Venedig erkannte, dass es sich überlebt hatte, und beendete seine Existenz aus eigenem Entschluss.

7. Resümee

Die Entwicklung des venezianischen Handelsimperiums beruhte auf drei Faktoren: starker Staat, stabile Gesellschaft sowie strategische Handelspolitik im steten Einklang von Regierung und Kaufmannselite. Vollendet wurde es mit dem Erbe des byzantinischen Reichs nach der Eroberung von Konstantinopel, das Venedig mit militärischer Gewalt,

kluger Diplomatie und dem klaren Ziel machtpolitischer Dominanz im Mittelmeer errungen hatte. Die dreihundertjährige Dauer seines Handelsimperiums erklärt sich durch eine fortwährende Politik seiner Erweiterung, Ausschaltung von Konkurrenz und Rückgewinnung kurzfristig verlorener Positionen, die immer dem Selbstinteresse des venezianischen Staats und seiner Kaufleute diente. Die Mittel hierzu waren rigorose Ausnutzung und Durchsetzung von Handelsvorteilen auf See und auf dem italienischen Festland, rücksichtslose Bündnis- und Vertragspolitik sowie Ausbau und Einsatz der venezianischen Flotte zur Gewährleistung eines florierenden Seehandels. Und die Grundlagen des Erfolgs waren die günstige geographische Lage der Stadt, die prinzipielle Einigkeit ihrer maßgebenden sozialen Kräfte sowie der *spírito economico* venezianischer Unternehmer, die fernste Handelsmärkte erschlossen, große Risiken eingingen und Gewinne zielstrebig investierten.

Waren diese Ziele, Eigenschaften und Fähigkeiten der Schlüssel für die Errichtung und Aufrechterhaltung des venezianischen Handelsimperiums, so zeigten sich mit den zunehmenden Erscheinungen von politischer Dekadenz, sozialer Entkräftigung und wirtschaftlichem Sicherheitsdenken zugleich die Ursachen von Niedergang und Verfall. Die Republik machte sich mit ihrer politischen Unzuverlässigkeit bei ihren Partnern und Nachbarn immer unbeliebter. An die Stelle der seefahrenden Kaufleute traten vermehrt die Grundbesitzer auf dem Festland, die eine gefahrlose Rendite dem unternehmerischen Risiko vorzogen. Die Wendung von der Politik der Handelsstützpunkte zur Expansion auf dem Festland band starke finanzielle Ressourcen und führte zu verlustreichen Kämpfen, die den Staat schwächten und weite Teile des ihn tragenden Patriziats verarmen ließen. Mit dem Verlöschen der „Augen der Republik“ durch den Verlust der Felsburgen von *Modon* und *Koron* an die neue Macht der Osmanen, dem Zusammenbruch der venezianischen Landmacht im Kampf gegen die Koalition des restlichen Abendlands in Agnadello und der Veränderung des Welthandels in der Folge der Entdeckung des Seewegs nach Indien begann der kontinuierliche Abstieg der Handelsweltmacht. Politische und wirtschaftliche Stagnation, das Erstarken der europäischen Handelskonkurrenten sowie der allmähliche Verlust an Übereinstimmung von Staat und gesellschaftlichen Kräften bewirkten einen drei Jahrhunderte währenden Niedergang. Er wurde durch die Besinnung Venedigs auf die Zusammenarbeit mit den mittel-europäischen Mächten sowie die temporäre Rückgewinnung politischer und wirtschaftlicher Kraft im Zuge der Erneuerung seiner Herrschaft über Morea mitsamt *Modon* und *Koron* nur kurzfristig unterbrochen, bevor die einstige *Serenissima* der Unterwerfung durch ihre Selbstauflösung entging.